

KURZBERICHT

Thema	Elterliche Regeln für das Nichtrauchen ihrer Kinder
Schlüsselbegriffe	Tabak, Prävention, indirekte Verhältnisprävention, Schule, Eltern
Ressort, Institut	BMG
Auftragnehmer(in)	Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung (ZIS), Kooperationspartner: Koordinierungsstelle Schulische Suchtvorbeugung (KOSS)
Projektleitung	Prof. Dr. Peter Raschke
Autor(en)	Peter Raschke, Jens Kalke, Philipp Hiller
Beginn	01.06.2007
Ende	31.12.2008

Vorhabensbeschreibung, Arbeitsziele

Intervention

In dem Forschungsprojekt wurde eine tabakpräventive Intervention evaluiert, die sich zur Reduzierung bzw. Abstinenz des Tabakkonsums Jugendlicher gezielt an die Eltern richtet (indirekte Verhältnisprävention). Die Intervention wurde von der Koordinationsstelle Schulische Suchtvorbeugung (KOSS, Kiel) konzipiert. Diese besteht aus einer etwa 30minütigen Informationsveranstaltung (inklusive Flyer), die im Rahmen von regulären Elternabenden an Allgemeinbildenden Schulen durchgeführt wird. Ihr Ziel ist die Vermittlung von klaren Verhaltensregeln zum Umgang mit dem Thema Rauchen gegenüber den eigenen Kindern. Die Intervention beruht auf der Annahme, für die es schon einige wissenschaftliche Belege gibt (siehe Literaturliste), dass die normative Ablehnung des Rauchens durch die Eltern einen wichtigen Einfluss auf das Nichtrauchen der eigenen Kinder hat und dieser Sachverhalt gerade bei rauchenden Eltern nicht hinreichend bekannt ist. Deshalb sollen die Eltern – unabhängig von ihrem eigenen Tabakkonsum – durch die Intervention zu einer „Anti-Raucher-Erziehung“ gegenüber ihren Kindern motiviert werden.

Untersuchungshypothese

Die zentrale Untersuchungshypothese der Untersuchung lautet: Die Entwicklung der Raucherprävalenz ist 10 Monate nach der Intervention in der Experimentalgruppe signifikant niedriger als in der Kontrollgruppe.

Durchführung, Methodik, Gender Mainstreaming

Die Intervention wurde als Follow-up-Untersuchung mit einer randomisierten Kontrollgruppe (KG) evaluiert. In den Schulklassen der Experimentalgruppe (EG) wurde die Informationsveranstaltung auf den Elternabenden durchgeführt, in der Kontrollgruppe fand weder diese noch eine andere tabakpräventive Maßnahme statt. Geschlechtsspezifische Aspekte wurden, soweit sinnvoll, berücksichtigt. Die Effekte waren jedoch weitgehend geschlechtsunspezifisch.

Erhebungen

In beiden Gruppen erfolgte die Erhebung mit Hilfe von standardisierten Fragebögen, jeweils mit einer Eingangsbefragung (September/Oktober 2007) zu Beginn des Schuljahres – in der EG vor der Intervention – und einer Abschlussbefragung (Juni/Juli 2008) zum Ende des Schuljahres. Bei den Schülern waren die Erhebungen mit Hilfe eines Codierungsschemas als Panel-Untersuchung und bei den Eltern als Querschnitts-Untersuchung angelegt. Die Erhebungsbögen für die Schüler enthielten hauptsächlich Fragen zu dem bisherigen Gebrauch von Tabakprodukten und anderen Substanzen/Medien (Menge, Frequenz/Muster, Motive), zum kommunikativen Verhalten gegenüber den Eltern und zu ihrem Freizeitverhalten. Ferner wurden die Schüler gefragt, wie bei ihnen Zuhause das Nichtrauchen oder Rauchen geregelt ist, und ob dieses im Zusammenhang mit dem Elternabend bzw. den schriftlichen Informationen steht. Die Elternfragebögen enthielten hauptsächlich Fragen, wie bei ihnen Zuhause das Nichtrauchen oder Rauchen geregelt ist, wie der Elternabend bewertet wurde und ob diese Maßnahmen zu einem geänderten Verhalten Zuhause geführt haben.

Klassenstufe, Schultypen

Für das Forschungsvorhaben wurden die 6., 7. und 8. Klassenstufen ausgewählt. Um Eltern und Schüler aus den verschiedenen sozialen Schichten und mit unterschiedlichen schulischen Leistungs- und Lernniveaus zu erreichen, wurden Klassen aus den Schultypen Hauptschule, Realschule, Gymnasium und Gesamtschule rekrutiert. Die teilnehmenden Schüler kamen dabei jeweils etwa zur Hälfte aus ländlichen Gebieten (Landkreise) und städtischen Strukturen (kreisfreie Städte) aus dem Bundesland Schleswig-Holstein. Von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) wurden hierfür die Landkreise Rendsburg-Eckernförde, Plön und Pinneberg sowie die kreisfreien Städte Flensburg und Lübeck ausgelost. Die beteiligten Schulen wiederum wurden vom ZIS nach einem automatisierten Zufallsprinzip ermittelt.

Fallzahlen

Es haben sich an der Eingangsbefragung in der EG 1.663 Schüler aus 80 Klassen und in der KG 1.514 Schüler aus 75 Klassen beteiligt. Bei den Eltern konnten 1.340 Fragebögen in der EG (81% Rücklauf, gemessen an der Schülerzahl) und 1.178 Fragebögen in der KG (78% Rücklauf) ausgewertet werden. An der Abschlussbefragung haben sich in der EG 1.741 und in der KG 1.584 Schüler beteiligt, bei den Eltern waren es 1.131 in der EG (Rücklauf 65%) und 1.017 in der KG (Rücklauf 64%). Von den insgesamt in der ersten Befragungswelle teilnehmenden 3.177 Schülern konnten in der zweiten Befragungswelle 388 nicht mehr erreicht werden. Das entspricht einer Panel-Mortalität von 12,2%, die damit geringer als erwartet ist. Für die Panel-Analysen bei den Schülern stellen damit 2.789 Schüler die Datengrundlage dar. Bei den Querschnittsauswertungen der Elternbefragungen betragen die Fallzahlen 2.518 (Eingang) und 2.148 (Abschluss).

Ergebnisse, Schlussfolgerungen, Fortführung

Teilnahme und Akzeptanz

Von der EG haben insgesamt 56% der Eltern den Elternabend besucht. Eine deutliche Mehrheit der Eltern bewertet die Informationsveranstaltung mit „sehr gut“ oder „gut“ (68%), nur wenige vergeben eine schlechte Note (4% mangelhaft oder ungenügend). Es ergibt sich eine durchschnittliche Bewertung von 2,3.

Effekte

Elterliches Verhalten

Bei den meisten Familien bestanden schon vor der Durchführung der Elternintervention Regeln im Umgang mit dem Rauchen, was in beiden Gruppen im Beobachtungszeitraum weiter zugenommen hat. So war vor der Intervention nur bei einem kleinen Teil das Rauchen überall erlaubt (EG: 11%, KG: 12%). In der Abschlussbefragung ergeben sich hier leichte Vorteile zugunsten der EG: 5% zu 7% (kein Rauchverbot). Ähnliche Ergebnisse zeigen sich auch bei der Einhaltung der aufgestellten Regeln. Darüber hinaus geben 8% der Eltern der EG an, dass durch die Informationsveranstaltung ihr (Rauch)Verhalten in Bezug auf sich selbst strenger geworden ist. Ein etwa gleich hoher Anteil sagt dies in Bezug auf das Verhalten gegenüber ihren Kindern.

Raucherprävalenzen bei den Schülern

Die Raucherprävalenz vor Beginn der Intervention beträgt bei der EG 8,3% und liegt in der KG um 2,5 Prozentpunkte signifikant höher. Nach der Intervention steigt diese Differenz auf 4 Prozentpunkte. Insgesamt nimmt die Prävalenz bei beiden Gruppen um 2,5 bzw. 3,9 Prozentpunkte zu. Allerdings sind die Veränderungen der Prävalenzen – in der EG von 8,3% auf 10,7% und in der KG von 10,8% auf 14,7% – nicht signifikant voneinander unterschieden. Werden jedoch potentielle Einflussfaktoren (vor allem Schulniveau, Alter und Geschlecht), die unterschiedlich in der EG und KG verteilt waren, berücksichtigt, zeigt sich in einer multivariaten logistischen Regression, dass es in der Eingangsbefragung keine Unterschiede der Prävalenzen bezüglich der beiden Prüfgruppen gibt, in der Abschlussbefragung aber signifikante Unterschiede zugunsten der Experimentalgruppe auftreten. Auch hinsichtlich der Inzidenzrate bestehen signifikante Unterschiede zugunsten der EG.

Modellrechnungen zeigen überdies, dass bei Berücksichtigung der altersspezifischen Prävalenzentwicklung einerseits sowie der elterlichen Strategie strikter Ablehnung des Rauchens bei ihren Kindern andererseits der altersspezifische Anstieg der Prävalenzen um ca. 25% vermindert werden kann. Dadurch nehmen die anfänglich geringen Effekte kontinuierlich mit dem Älterwerden zu. Insofern hat die Intervention ein hohes Potential der Nachhaltigkeit.

Fazit

Die festgestellten Effekte zeigen, dass die Elternintervention insgesamt eine gerechtfertigte, zieladäquate und erfolgreiche tabakpräventive Maßnahme ist. Es sollte geprüft werden, ob die Effekte durch Auffrischungsveranstaltungen in zeitlich angemessenen Abständen weiter erhöht bzw. aufrechterhalten werden können.

Umsetzung der Ergebnisse durch das BMG

Sowohl die Intervention selber als auch die Befragungen der Eltern und Schüler konnten plangemäß durchgeführt werden. Die Zusammenarbeit zwischen der KOSS und dem ZIS war während des gesamten Projektzeitraums vertrauensvoll und effektiv. Das gilt ebenfalls für die vorbereitenden Tätigkeiten im Frühjahr und Sommer 2007: Es wurde die Intervention konzipiert und erprobt, die Multiplikatoren geschult, die Fragebögen entwickelt, die gelosten Schulen kontaktiert und die Einverständniserklärung der Eltern zur Teilnahme der Schüler an der Befragung eingeholt. Bei den Schulen und Schülern bestand eine hohe Teilnahmebereitschaft.

Die Ergebnisse wurden durch das BMG aktiv verbreitet, damit sie von den Landespräventionsfachstellen genutzt werden können. Die Bedeutung der elterlichen Einstellung zum Konsum ihrer Kinder hat seitdem mehr Bedeutung erfahren und wurde auch auf andere Substanzen (z.B. Alkohol) übertragen.

verwendete Literatur

Andersen, MR; Leroux, BG; Bricker, JB; Rajan, KB; Peterson, AV (2004): Antismoking parenting practices are associated with reduced rates of adolescent smoking. In: Arch Pediatr Adolesc Med., 158, 348-352.

Engels, RC; Willemsen, M (2004): Communication about smoking in Dutch families: associations between anti-smoking socialization and adolescent smoking-related cognitions. In: Health Educ. Res., 19 (3), 227-238.

Jackson, C; Dickinson, D (2006): Enabling parents who smoke to prevent their children from initiating smoking. In: Arch Pediatr Adolesc Med., 160, 56-62.

Raschke P. & Kalke J. (2005). Haben Eltern Einfluss auf das Rauchverhalten ihrer Kinder? Empirische Befunde aus einer Schüler-Befragung, in: Prävention. Zeitschrift für Gesundheitsförderung, 28. Jahrgang, Heft 1/2005, S. 18-21.

Sargent, JD; Dalton, M (2001): Does parental disapproval of smoking prevent adolescents from becoming established smokers? In: PEDIATRICS, Vol. 108, 1256-1262.